

## ■ Paul-Drude-Institut evaluiert

Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat Bund und Ländern empfohlen, das Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik in Berlin weiterhin gemeinsam zu fördern.

#) Die Stellungnahme findet sich unter <http://bit.ly/1qzSU50>

Anfang 2014 musste sich das Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik (PDI) in Berlin einer externen Begutachtung stellen, wie es bei jeder Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft mindestens alle sieben Jahre üblich ist. Eine Gruppe aus unabhängigen Experten ist zu dem Urteil gekommen, dass das PDI international wettbewerbsfähig bei der Untersuchung und Herstellung niedrigdimensionaler Strukturen in Halbleitern ist. Die sechs Forschungsbereiche des Instituts schneiden „gut bis sehr gut“ bis hin zu „exzellent“ ab. Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat sich dieser Beurteilung und den Empfehlungen angeschlossen und Bund und Ländern empfohlen, das PDI weiterhin gemeinsam zu fördern.<sup>#)</sup>

Das PDI ist in sechs Forschungsbereichen organisiert, die sich beispielsweise der Nanofabrikation, Nanoanalytik, Nanodrähten für Optoelektronik oder elementaren Anregungen durch akustische Felder widmen. Letzterer Bereich schnitt als einziger mit „exzellent“ ab. Die Gruppe sei zwar klein, hätte sich aber international einen Platz

an der Spitze erarbeitet, was sich an zahlreichen Publikationen in angesehenen Zeitschriften und drittmittelfinanzierten Projekten zeige. Auch arbeite diese Gruppe erfreulicherweise mit Industriepartnern zusammen, so das Urteil.

Die methodische Stärke des PDI in der Molekularstrahlepitaxie bildet die Grundlage für das Institutskonzept. Diese Idee überzeugte die Gutachter. Dennoch sollte das PDI die physikalischen und materialwissenschaftlichen Fragen noch stringenter als bislang entwickeln und auswählen, insbesondere im Hinblick auf Anwendungen. Andere Empfehlungen betreffen Kooperationen, Drittmittel und Personalstruktur: So sollte das PDI stärker mit den Berliner Universitäten und außeruniversitären Partnern zusammenarbeiten. Industriepartner könne man noch mehr gewinnen für gemeinsame Forschungsprojekte und zur Ko-Finanzierung von Doktorarbeiten. Seit der letzten Begutachtung hat das PDI bei der DFG zwar deutlich mehr Drittmittel eingeworben, dafür aber weniger beim Bund und bei der EU.

Entsprechend erneuerten die Gutachter ihre Empfehlung, insgesamt mehr Drittmittel einzuwerben.

Die Experten stellten fest, dass das PDI erfolgreich international Wissenschaftler auf Postdoc-Level einwirbt und die Zahl an Doktoranden erfreulich steigern konnte. Diese Bemühungen seien fortzusetzen, insbesondere durch Kooperation mit Universitäten und Teilnahme an strukturierten Graduiertenprogrammen. Unbefriedigend sei allerdings die Frauenquote am PDI, die sogar unter der ohnehin niedrigen Frauenquote in der Physik liegt. Insbesondere gibt es keine leitende Wissenschaftlerin.

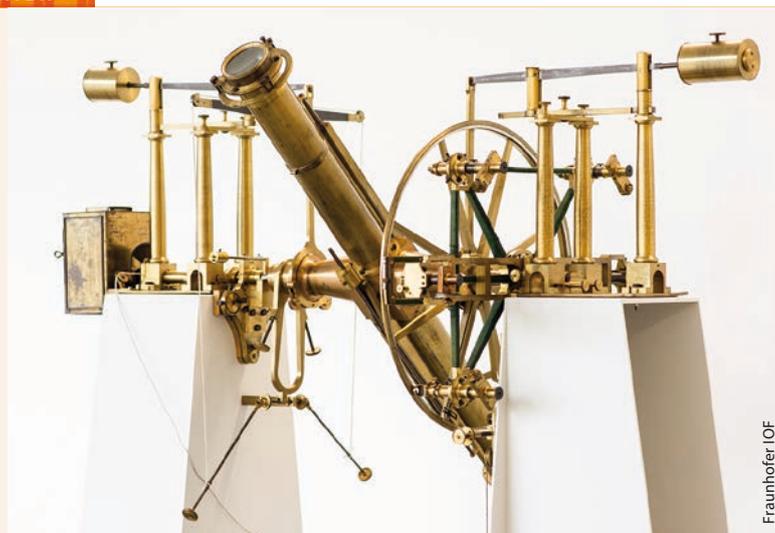
In einer Stellungnahme freuten sich die Wissenschaftler des PDI insbesondere über die positive Anerkennung der seit 2007 veränderten Infrastruktur. Der Bericht sei frische Motivation für die weitere Arbeit und gäbe Anregungen für die künftige Ausgestaltung des Instituts.

Maike Pfalz

## 200 JAHRE FRAUNHOFERSCHE LINIEN

1814 berichtete Joseph von Fraunhofer erstmals im Detail über die Beobachtung von dunklen Linien im Sonnenspektrum – die Fraunhoferschen Linien. Diese Entdeckung und seine grundlegenden Arbeiten zur spektralen Zusammensetzung des Lichts machen Fraunhofer zu einem Vater der modernen Physik. Den 200. Jahrestag der Entdeckung feierte die Fraunhofer-Gesellschaft am Fraunhofer-Institut für Angewandte Optik und Feinmechanik IOF in Jena mit einem Festakt.

Als Höhepunkt wurde ein restauriertes Meridian-Instrument mit Optiken aus der Fraunhofer-Werkstatt (Abb.) erstmals seit 100 Jahren wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In seiner Festrede betonte Reimund Neugebauer, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft, die Bedeutung Fraunhofers als Namensgeber der Gesellschaft. Damals wie heute stünde der Name für die Verbindung von Exzellenz und Ori-



Fraunhofer IOF

ginalität zum Nutzen der Wirtschaft. Andreas Tünnermann, Institutsleiter des Fraunhofer IOF, wies in seiner Rede auf die enge Partnerschaft von Wissenschaft und Wirtschaft in der Optik-

region Jena hin, die ganz nach dem Vorbild Fraunhofers sei, der Forschung, Erfinder- und Unternehmertum verband. (Fraunhofer IOF)